



---

**Fachbereich WD 1**

---

**Religiosität und politische Einstellung junger Menschen in Deutschland**

## **Religiosität und politische Einstellung junger Menschen in Deutschland**

Aktenzeichen: WD 1 - 3000 - 002/26  
Abschluss der Arbeit: 13. Februar 2026  
Fachbereich: WD 1: Geschichte, Politik und Kultur

---

Die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages unterstützen die Mitglieder des Deutschen Bundestages bei ihrer mandatsbezogenen Tätigkeit. Ihre Arbeiten geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste geben nur den zum Zeitpunkt der Erstellung des Textes aktuellen Stand wieder und stellen eine individuelle Auftragsarbeit für einen Abgeordneten des Bundestages dar. Die Arbeiten können der Geheimschutzordnung des Bundestages unterliegende, geschützte oder andere nicht zur Veröffentlichung geeignete Informationen enthalten. Eine beabsichtigte Weitergabe oder Veröffentlichung ist vorab dem jeweiligen Fachbereich anzuzeigen und nur mit Angabe der Quelle zulässig. Der Fachbereich berät über die dabei zu berücksichtigenden Fragen.

---

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1.</b>	<b>Vorbemerkung</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Religiosität junger Menschen</b>	<b>4</b>
<b>3.</b>	<b>Religiosität und politische Einstellungen</b>	<b>6</b>
<b>4.</b>	<b>Religiosität und parteipolitische Einstellungen</b>	<b>10</b>
4.1.	Unionsparteien	10
4.2.	Alternative für Deutschland	12
4.3.	Linksparteien in Europa	14

## 1. Vorbemerkung

Dieser Sachstand enthält auftragsgemäß Informationen über Religiosität junger Menschen in Deutschland und den Zusammenhang zur politischen Einstellung bzw. dem Wahlverhalten. Hierzu wurden die Recherchen der Bibliothek und der Pressedokumentation des Deutschen Bundestages sowie des Servicebüros des Statistischen Bundesamtes im Deutschen Bundestag verwendet.

## 2. Religiosität junger Menschen

Der 19. Shell Jugendstudie von 2024 zufolge nimmt, während die Rolle der christlichen Kirchen stetig zurückgehe, die religiöse Vielfalt unter Jugendlichen in Deutschland zu: „Nur noch die Hälfte aller 12- bis 25-Jährigen gehört [demnach] einer der beiden großen christlichen Kirchen an. Im Jahr 2002 waren es noch zwei Drittel. Der Anteil muslimischer Jugendlicher ist in diesem Zeitraum stetig angestiegen (von 4% auf 12%). Auch nennen junge Menschen heute häufiger andere christliche oder nicht-christliche Glaubensgemeinschaften. Fast ein Drittel der Jugendlichen gehört inzwischen keiner Religionsgemeinschaft an.“<sup>1</sup>

Die Nachwirkungen der deutschen Teilung sind laut dieser Studie in Bezug auf die konfessionellen Bindungen bei 12- bis 25-Jährigen weiterhin sichtbar. So bestünden auch rund 35 Jahre nach der Wiedervereinigung hinsichtlich der religiösen Bindung erhebliche Unterschiede zwischen den westdeutschen und ostdeutschen Bundesländern: „Während in den alten Bundesländern nur knapp ein Viertel der Jugendlichen konfessionslos ist, trifft dies in den neuen Bundesländern mit sechs von zehn auf die Mehrheit zu. Die Nachwirkungen des säkularen sozialistischen Staates bleiben sichtbar, religiöse Sozialisation erfolgt in erster Linie im Elternhaus. Die Trends verlaufen tendenziell gegenläufig: Der Anteil nicht konfessionell gebundener junger Menschen im Westen steigt kontinuierlich, im Osten nimmt er ab. Entsprechend ist der starke Rückgang christlich gebundener Jugendlicher nur im Westen zu sehen: 2002 waren acht von zehn jungen Menschen entweder römisch-katholisch oder evangelisch, nun sind es weniger als sechs von zehn. Interessant ist, dass im Osten mehr junge Menschen evangelisch als römisch-katholisch sind, ein Erbe der eher protestantischen Zugehörigkeitskultur in den östlichen Bundesländern.“<sup>2</sup>

Der sogenannte Wertekanon der Jugendlichen in Deutschland, der durch die Shell-Jugendstudien seit zwanzig Jahren gemessen wird, hat sich, so der Befund der Erhebung von 2024, seit dieser Zeit tendenziell in Richtung einer „post-materialistisch“ idealistischen Orientierungen verschoben. Dies finde auch darin seinen Ausdruck, dass sich seit 2015 die Orientierung an einer „Bewussten Lebensführung“ als stabiles neues Wertemuster herausgebildet habe. So nähmen bei einem Teil der jungen Menschen inzwischen wieder verstärkt materialistische Wertorientierungen sowie die Betonung von Tradition und Konvention zu. „Dies hat bislang aber nicht dazu geführt,

---

1 Albert, Mathias/Quenzel, Gudrun/Moll, Frederick: Jugend 2024. 19. Shell Jugendstudie, Weinheim 2024, S. 123. Alle Zitationen im folgenden Fließtext sind der deutschen Rechtschreibung angepasst.

2 Ebd.

---

dass ihnen eine bewusste Lebensführung weniger wichtig wäre. Im Gegenteil: Für die Mehrheit der Jugendlichen bleiben diese Wertorientierungen relevant und maßgeblich.“<sup>3</sup>

Weiter stellt die Studie fest: „Die Wertorientierungen differenzieren sich bei den jungen Menschen zunehmend aus, zum Teil entwickeln sie sich auch auseinander. Einige Jugendliche vertreten dezidierte Vorstellungen hinsichtlich einer nachhaltigen und aus ihrer Sicht diskriminierungsfreieren Gesellschaft; einem anderen Teil sind stattdessen eher eigennützige materialistische Werte wichtig. Auch bei den Debatten um sogenannte progressive bzw. ‚woke‘ Themen gehen die Haltungen zum Teil deutlich auseinander. Kirche und Religiosität verlieren hingegen generell weiter an Bedeutung.“<sup>4</sup>

Diese Trends haben allerdings, so die Shell Jugendstudie weiter, bislang nicht dazu geführt, dass Jugendliche ihre grundsätzlichen Werte und Überzeugungen substanziell geändert hätten: „Wir sehen nach wie vor eine eher pragmatisch orientierte Generation. Die große Mehrheit ist bereit, sich in hohem Maße an Leistungsnormen zu orientieren, und hegt gleichzeitig den Wunsch nach stabilen sozialen Beziehungen im persönlichen Nahbereich. Die jungen Menschen versuchen, sich den Gegebenheiten in Beruf und Gesellschaft so anzupassen, dass sie mögliche Chancen, die sich auftun, ergreifen können. Mehr und bewusster als bislang nehmen sie Zukunftsfragen wahr, und auch ihr Wille, eigene Ansprüche zu artikulieren und sich dafür Gehör zu verschaffen, nimmt weiter zu. Dabei kristallisieren sich allerdings stärker als noch in den letzten drei Jahrzehnten auch solche Haltungen und Positionen heraus, die konträr zueinanderstehen und die sich als nicht sofort vermittelbar erweisen. Die junge Generation differenziert sich und kann deshalb noch weniger als bislang unter ein einheitliches und allgemeingültiges Generationenbild subsumiert und einsortiert werden.“<sup>5</sup>

Aktuelle Medienberichte betrachten die wahrgenommene neue Religiosität bzw. Spiritualität junger Menschen insbesondere im Kontext des Einflusses sozialer Medien – ohne dabei allerdings auf einer eigenen empirischen Grundlage Rückschlüsse auf politische Überzeugungen oder das Wahlverhalten zu ermöglichen.<sup>6</sup> Auch die SINUS-Jugendstudie 2024 zu 14- bis 17-Jährigen beleuchtet diese Entwicklung und führt dazu aus:

„Diejenigen, die dem Thema ‚Spiritualität‘ offen gegenüberstehen, sind vor allem neugierig. Häufig bezieht sich diese Neugier auf die verschiedenen Religionen, und Social Media wird als ‚Lernort‘ bzw. Nachschlagewerk diesbezüglich wahrgenommen. Auch werden soziale Medien oft in Kombination mit analogen Informationsquellen erwähnt (Institutionen, Familie, Freunde, religiöse Schriften, die als ‚Check‘ und ‚Korrektiv‘ gelten). Für explizit religiös orientierte Jugendliche (sowohl christlichen wie auch muslimischen Glaubens) findet die *eigene* Religion allerdings vorwiegend

---

3 Ebd., S. 128.

4 Ebd., S. 128 f.

5 Ebd., S. 129.

6 Beispiele hierfür: Sutter, Emanuela: Plötzlich katholisch, Die Welt, 07.11.2025, S. 10; Görlach, Alexander: Warum sich Gen-Z-Männer taufen lassen, Die Welt, 06.10.2025, S. 7; Klödy, Julian: Die Christfluencer, Die Rheinpfalz, 04.10.2025, S. 6; Lehming, Malte: Gen Z entdeckt den Glauben für sich, Der Tagesspiegel, 21.06.2025, S. 9; Huber, Cornelia: Smartphone-Spiritualität? Die Tagespost, 12.12.2024, S. 21.

analog statt – für manche Befragte sogar ausschließlich. Die konsumierten religiösen Inhalte werden oft von Privatpersonen hergestellt, auch aus dem eigenen Familien- und Bekanntenkreis. Dass ‚entfernere‘ religiöse Content Creators / Influencer namentlich in Erinnerung bleiben, stellt eher die Ausnahme dar. Die Wahrnehmung, dass es solche gibt, ist aber verbreitet: Man könne sie finden, so man wolle.

Bei den konsumierten Inhalten zu Religiosität und Spiritualität handelt es sich meist um Kurzformate, selten um ausführlichere (institutionelle oder wissenschaftliche) Beiträge. Interesse scheint besonders am Lifestyle anderer Religionen zu bestehen. Aber auch Anleitungen zur ‚richtigen Glaubensausübung‘ und das Aufzeigen von Leitplanken für das eigene Leben stoßen bei manchen Jugendlichen auf Interesse. Vernetzungsmöglichkeiten und Austausch mit Gleichgesinnten thematisieren die befragten Jugendlichen eher selten. Erwartet wird von religiösen Inhalten, dass trotz klarer Ausrichtung die Toleranz und Wertschätzung anderen Religionen gegenüber gewahrt bleibt. Vor allem bildungsnahe Jugendliche stellen religiöse Inhalte aber auch hinsichtlich ihrer Verlässlichkeit und Unvoreingenommenheit infrage. Lebenswelt- und Geschlechtsunterschiede sind eher gering, der Migrationshintergrund scheint bei diesen Themen stärker zum Tragen zu kommen. Insgesamt finden sich religiöse Jugendliche (christlichen wie muslimischen Glaubens) am ehesten unter Traditionell-Bürgerlichen und Adaptiven, teilweise auch bei Prekären und Konsum-Materialisten.“<sup>7</sup>

### 3. Religiosität und politische Einstellungen

Zum Zusammenhang von Religiosität und politischer Einstellungen bzw. zum Wahlverhalten junger Menschen in Deutschland liegen nach Aussage des Servicebüros des Statistischen Bundesamtes im Deutschen Bundestag keine eignen Erhebungen vor. Wenige Studien beleuchten einzelne politische Lager oder Parteien, allerdings ohne nach Altersgruppen zu unterscheiden. Die Datenerhebungen liegen zudem zeitlich teils beträchtlich zurück.

Nähere Aussagen zunächst über die politische Orientierung von 12- bis 25-Jährigen liefert die 19. Shell Jugendstudie. Die politische Positionierung junger Menschen bleibe demnach „eher links“ ausgerichtet. 14% der Jugendlichen ordneten sich als links, weitere 32% als eher links ein. 26% zählten sich zur Mitte. Als eher rechts bezeichneten sich 14% und als rechts 4%. Bemerkenswert sei, dass sich nur 10% der Jugendlichen – und damit so wenig wie nie seit 2002 – keiner Richtung zuordnen könnten oder wollten.<sup>8</sup> Als Gründe vermuten die Autoren der Studie ein gewachsenes politisches Interesse der Jugendlichen sowie die Polarisierung im politischen Raum vor dem Hintergrund der Flüchtlingsbewegungen nach Europa seit 2015, dem darauffolgenden Erstarken der AfD sowie den jüngsten Kontroversen um die Corona-Maßnahmen bzw. geopolitischen Konflikte mit Russland.<sup>9</sup>

---

7 Calmbach, Marc/Flaig, Bodo/Gaber, Rusanna/Gensheimer, Tim/Heide, Möller-Slawinski/Schleer, Christoph/Wisniewski, Naima: SINUS-Jugendstudie 2024. Wie ticken Jugendliche? 2024. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Schriftenreihe, Bd. 11133, Bonn 2024, S. 256 f.

8 Albert, Mathias/Quenzel, Gudrun/Moll, Frederick: Jugend 2024. 19. Shell Jugendstudie, Weinheim 2024, S. 61.

9 Ebd., S. 61 f.

---

Eine geschlechtsspezifische Betrachtung der politischen Selbstverortung unter Jugendlichen zeigt insbesondere einen deutlichen Anstieg des Anteils männlicher Jugendlicher, die sich dem rechten bzw. eher rechten Spektrum zuordnen. So bezeichnete sich im Jahr 2024 etwa ein Viertel dieser Gruppe als eher rechts oder rechts, 2019 lag dieser Anteil noch unter einem Fünftel. Bei weiblichen Jugendlichen bleibe der entsprechende Anteil mit 11 % unverändert und weise keinen vergleichbaren Anstieg auf. „Gleichzeitig ist bei den männlichen Jugendlichen aber auch der Anteil derjenigen, die sich als eher links oder links positionieren, von 38% im Jahr 2019 auf 41% im Jahr 2024 leicht gestiegen. Demnach sind aber auch die männlichen Jugendlichen mehrheitlich leicht links. Bei den weiblichen Jugendlichen ist eine etwas ausgeprägtere Positionierung im eher linken Spektrum feststellbar: von 44% im Jahr 2019 auf 51% im Jahr 2024. Dies entspricht dem Trend, den wir bereits in den letzten Studien gesehen haben. Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen sind nichts grundsätzlich Neues. Neu ist hingegen, dass sich ein weitaus größerer Anteil sowohl männlicher als auch weiblicher Jugendlicher überhaupt zwischen links und rechts einordnet.“<sup>10</sup>

2022 gab die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) eine Studie zu „Islam- und muslimfeindliche Einstellungen bei jungen Menschen und die Rolle von Religiosität“ heraus. Sie beinhaltet eine repräsentative Befragung unter jungen Menschen im Alter von 14 bis 29 Jahren sowie eine Befragung von Gleichaltrigen, die in der Evangelischen Jugend aktiv sind.<sup>11</sup> Nach dieser Studie zeigt sich die Mehrheit der jungen Menschen in beiden Stichproben insgesamt zufrieden mit der Demokratie, wie sie in Deutschland funktioniert, halte es nicht für sinnlos, sich politisch zu engagieren, und ordne sich auf einer 10-Punkte-Skala, die nach der politischen Selbstpositionierung fragt, vermehrt links ein.<sup>12</sup> Die folgenden drei Schaubilder (Abbildung 1) veranschaulichen die Ergebnisse:

---

10 Ebd., S. 62.

11 Janzen, Olga: Islam- und muslim\*innenfeindliche Einstellungen bei jungen Menschen und die Rolle von Religiosität, Kontakt und politischer Orientierung: eine empirische Studie, S. 44, URL: [https://www.aej-nrw.de/wp-content/uploads/2022/10/knw-broschure\\_studie\\_aej\\_screen.pdf](https://www.aej-nrw.de/wp-content/uploads/2022/10/knw-broschure_studie_aej_screen.pdf).

12 Ebd., S. 39.

Sind Sie mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, alles in allem zufrieden?  
Antwortskala: 1 = gar nicht zufrieden bis 4 = sehr zufrieden?

Zustimmung in Prozent



Abbildung der Zustimmungswerte: die Werte 3 und 4 werden zusammengefasst.  
Repräsentative Stichprobe: N = 2.839, aej-Stichprobe: N = 1.542

Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren (politische Machtlosigkeit).  
Antwortskala: 1 = trifft überhaupt nicht zu bis 5 = trifft voll und ganz zu

Zustimmung in Prozent



Abbildung der Zustimmungswerte: die Werte 4 und 5 werden zusammengefasst.  
Repräsentative Stichprobe: N = 2.823, aej-Stichprobe: N = 1.545

Wenn Sie an Ihre eigenen politischen Ansichten denken, wo würden Sie diese Ansichten auf dieser Skala einstufen?  
Antwortskala: 1 = links bis 10 = rechts

Zustimmung in Prozent



Abbildung der Werte: die Werte 1-4 links der Mitte, 5-6 Mitte, 7-10 rechts der Mitte.  
Repräsentative Stichprobe: N = 2.675, aej-Stichprobe: N = 1.370

■ Repräsentative Stichprobe  
■ aej-Stichprobe

Abbildung 1: Politische Orientierungen junger Menschen (aej)<sup>13</sup>

Deutlich wird, dass sich die Stichproben bei allen drei Aussagen auch unterscheiden: „Die Befragten der repräsentativen Stichprobe verorten sich im Vergleich zu der aej-Stichprobe weniger links [...], ihr Gefühl der wahrgenommenen Sinnlosigkeit eigenen politischen Engagements ist etwas ausgeprägter [...], und sie sind etwas weniger zufrieden mit der Demokratie [...]. Ein Vergleich mit Studien, die die gesamte Bevölkerung und damit alle Altersgruppen in den Blick nehmen, zeigt aber auch, dass die Demokratiezufriedenheit in der Gesamtbevölkerung mit 60 Prozent geringer ausgeprägt ist, während das Gefühl politischer Machtlosigkeit mit 21 Prozent stärker zum Tragen kommt.“<sup>14</sup>

13 Ebd., S. 39.

14 Ebd. Pickel, Susanne: Auswirkungen von Religiosität auf die politische Unterstützung der Demokratie, in: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (Hg.): Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur, Leipzig 2022, S. 82. Küpper, Beate/Berghan, Wilhelm/Zick, Andreas/Rump, Maiko: Volkes Stimme – antidemokratische und populistische Einstellungen, in: Andreas Zick und Beate Küpper (Hg.): Geforderte Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2020/21, Bonn 2021, S. 51.

Die Islam- und Muslimfeindlichkeit sei, so die Studie weiter, unter jungen Menschen weniger stark ausgeprägt als im Durchschnitt der Bevölkerung. „Bei jungen Menschen, die in der Evangelischen Jugend aktiv sind, sind Vorurteile nochmals geringer ausgeprägt, was zu einem großen Teil an der Stichprobenszusammensetzung liegen dürfte. Innerhalb der Altersspanne der 14- bis 29-Jährigen zeigt die repräsentative Befragung aber auch einen umgekehrten Alterseffekt: Die Ausprägungen steigen mit jüngerem Alter.“ Befragte der Evangelischen Jugend spiegelten dabei nicht den Durchschnitt der jungen Menschen in Deutschland wider. „Der Anteil weiblicher Befragter ist deutlich höher, sie weisen außerdem eine höhere formale Bildung auf und verorten sich in ihren politischen Orientierungen weiter links als die jungen Menschen der repräsentativen Stichprobe. Diese Faktoren erklären zu einem großen Teil den niedriger ausfallenden Anteil an Vorurteilen unter den Befragten der aej.“<sup>15</sup> Religiosität spiele ferner in Bezug auf Vorurteile gegenüber Muslimen eine ambivalente Rolle: „Bestimmte Dimensionen von Religiosität gehen mit Vorurteilen einher, verlieren ihre Erklärungskraft jedoch bei der Berücksichtigung eines engen Religionsverständnisses. Letzteres hängt deutlich mit islam- und muslimfeindlichen Einstellungen, aber auch mit anderen gruppenbezogenen Abwertungen zusammen. Ein inklusives Religionsverständnis geht hingegen mit weniger Vorurteilen einher.“<sup>16</sup>

Die durch die Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) 2022 herausgegebene Studie „Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung“<sup>17</sup> untersucht die Zusammenhänge von Kirchenmitgliedschaft und politischer Kultur, geht jedoch nicht gesondert auf junge Menschen ein. Die Teilstudie „Kirchenmitgliedschaft, Religiosität, Vorurteile und politische Kultur in der quantitativen Analyse“ kommt zu dem Fazit, dass allein Mitglied in einer Kirche zu sein, selten Vorurteile hemme, sie aber auch nicht befördere: „Meist ist die Wirkung von Kirchenmitgliedschaft ambivalent, was gruppenbezogene Vorurteile angeht. Es gibt nur geringe Abweichungen von diesem Muster: Evangelische Kirchenmitglieder sind etwas weniger antisemitisch als Katholiken und Menschen ohne Religionszugehörigkeit und unterstützen etwas mehr die demokratische Kultur als Katholiken. Die Differenzen sind aber gering. Insgesamt sind Kirchenmitglieder, seien sie evangelisch oder katholisch, letztlich Teil einer Gesellschaft, die durch ein übergreifendes Gesellschaftsklima mit Blick auf Vorurteile und auch eine demokratische politische Kultur geprägt ist.“<sup>18</sup>

So gingen laut der Studie mit steigender Zentralität der Religiosität Antisemitismus, die Abwertung von Geflüchteten, von Sinti und Roma, Langzeitarbeitslosen, von Personen mit Behinderungen sowie Muslimfeindlichkeit zurück, die Akzeptanz der Demokratie in Deutschland nehme hingegen zu. „Insofern hat die Zentralität der Religiosität einen positiven Einfluss auf die Etablierung einer pluralen und durch Diversität geprägten Gesellschaft.“<sup>19</sup>

---

15 Janzen, S. 39.

16 Ebd.

17 Evangelischen Kirche in Deutschland: Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur, Leipzig 2022, URL: [https://www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/Naechstenliebe EVA 2022.pdf](https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Naechstenliebe_EVA_2022.pdf).

18 Ebd., S. 86.

19 Ebd.

---

Dieser Befund gelte jedoch nicht für Vorurteile gegenüber sogenannten Geschlechtsidentitäten. „Die häufige Nähe religiöser Menschen zu traditionellen Rollenbildern bringt an dieser Stelle eine höhere Distanz zu queeren Geschlechtsidentitäten mit sich, was in heutiger Lesart als Sexismus und Homophobie bezeichnet wird. Mit steigender Zentralität von Religion nehmen Sexismus und Homophobie zu. Vorurteile gegenüber gleichgeschlechtlichen Paaren und der Aufhebung eines traditionellen Rollenverständnisses finden sich unter religiösen Menschen häufiger und lassen diese Vorurteile auch bei Kontrolle anderer Erklärungsfaktoren als eigenständig bestehen.“<sup>20</sup> Dennoch kommt die Studie insbesondere zu dem Ergebnis, dass die demokratische politische Kultur weitgehend von Kirchenzugehörigkeit und einer hohen Religiosität profitiere. „Insgesamt wirkt Religiosität prodemokratisch und demokratieproduktiv – einerseits direkt durch die Vermittlung entsprechender Überzeugungen (belegt durch die statistischen Beziehungen zwischen Religiosität und politischer Unterstützung der Demokratie), andererseits durch die Bereitstellung von Gelegenheitsstrukturen für die Produktion des für demokratische Gesellschaften so positiven Sozialvertrauens und Sozialkapitals.“<sup>21</sup>

#### **4. Religiosität und parteipolitische Einstellungen**

##### **4.1. Unionsparteien**

Die Studie „Religiosität und Wahlverhalten“ der Konrad-Adenauer-Stiftung von 2020 untersucht zwar den titelgebenden Zusammenhang in Bezug auf Wähler ab 18 Jahren, dies jedoch ohne Unterscheidung von Altersgruppen. Einen sicheren Rückschluss auf das Wahlverhalten junger Erwachsener lässt sie insoweit nicht zu.

Sie führt mit Perspektive auf Wähler von CDU/CSU aus: „Im Wahlverhalten zeigt sich der bekannte Zusammenhang, dass Katholiken überdurchschnittlich zur Union neigen. Bei der Bundestagswahl 2017 wählten 44 Prozent der Katholiken die Union sowie 33 Prozent der Protestanten und 24 Prozent der Konfessionslosen. Von den westdeutschen Wählern sind 4 Prozent katholische Christen, die wöchentlich in die Kirche gehen. Davon wählten 2017 66 Prozent die Union. Von den 19 Prozent Katholiken, die selten oder nie in die Kirche gehen, entschieden sich 35 Prozent für die Union. In der kleinen Gruppe derjenigen, die noch regelmäßig in die Kirche gehen, hat die Union einen überdurchschnittlich starken Rückhalt. Von den westdeutschen Wählern sind 2 Prozent evangelische Christen, die wöchentlich in die Kirche gehen. Von diesen 2 Prozent wählen 41 Prozent die Union. Von den 9 Prozent der Wähler, die evangelisch sind und ab und zu in einen Gottesdienst gehen, entscheiden sich 39 Prozent für die Union. Von den Wählern, die evangelisch sind und selten oder nie in die Kirche gehen (25 Prozent aller Wähler) entscheiden sich 29 Prozent bei der Bundestagswahl 2017 für die Union.“<sup>22</sup>

Die Korrelation zwischen Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs und der Unterstützung der Unionsparteien bestätigt auch die Studie „Kirchenzugehörigkeit, Kirchenbesuch und Zustimmung zu

---

20 Ebd., S. 86 f.

21 Ebd., S. 88.

22 Neu, Viola/Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Religiosität und Wahlverhalten. Eine repräsentative Untersuchung, Analysen & Argumente, Nr. 408, Berlin 2020, S. 6, URL: <https://www.kas.de/documents/252038/7995358/Religiosit%C3%A4t+und+Wahlverhalten.pdf>

den Christdemokraten<sup>23</sup> von 2023, deren Zahlen aber nur bis in das Jahr 2010 reichen und die keine gesonderte Untersuchung nach Altersgruppen beinhaltet.

Die folgenden Abbildungen zeigen das Wahlverhalten bezüglich CDU/CSU, SPD, Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, AfD und sonstige Parteien in den west- und ostdeutschen Bundesländern bei der Bundestagswahl 2017. In den ostdeutschen Ländern werden von der Forschungsgruppe Wahlen aufgrund der insgesamt zu niedrigen Fallzahl nur Daten zur Konfession veröffentlicht (ohne Kirchganghäufigkeit).<sup>24</sup>

**Wahltagsbefragung Bundestagswahl am 24. September 2017 - WEST**  
**Wahlentscheidung in sozialen Gruppen**  
in Prozent

	CDU/ CSU	SPD	Linke	Grüne	FDP	AfD	Son- stige
<b>Gesamt</b>	34,1	21,9	7,4	9,8	11,5	10,7	4,7
<b>KONFESSION</b>							
katholisch	44	18	5	8	11	10	5
evangelisch	33	25	7	10	11	10	4
keine	23	20	12	13	13	13	6
<b>KIRCHGANG</b>							
jede Woche	59	12	3	8	7	9	3
ab und zu	47	19	5	8	10	9	3
selten, nie	32	24	7	10	12	10	5
<b>KONFESSION+KIRCHGANG</b>							
katholisch: jede Woche	66	10	2	6	6	7	3
katholisch: ab und zu	53	16	4	6	10	9	3
katholisch: selten, nie	35	21	6	9	13	11	6
evangelisch: jede Woche	41	18	5	13	8	12	4
evangelisch: ab und zu	39	23	6	10	10	10	3
evangelisch: selten, nie	29	27	7	11	12	10	4

Datenbasis: 41.334 Wähler  
Quelle: Forschungsgruppe Wahlen e. V.

Abbildung 2: Wahltagsbefragung Bundestagswahl 2017 (West)<sup>25</sup>

23 Elff, Martin/Robteutscher, Sigrid: Germany: church affiliation, church attendance, and support for Christian Democrats, in: Montero, José Ramón/Segatti, Paolo/Calvo, Kerman: Religious Voting in Western Democracies, Oxford 2023, S. S. 426 ff.

24 Neu, S. 6.

25 Ebd., S. 7.

**Wahltagsbefragung Bundestagswahl am 24. September 2017 - OST**  
**Wahlentscheidung in sozialen Gruppen**

in Prozent

	CDU	SPD	Linke	Grüne	FDP	AfD	Son- tige
<b>Gesamt</b>	27,6	13,9	17,8	5,0	7,5	21,9	6,4
<b>KONFESSION</b>							
katholisch	44	13	10	9	6	14	5
evangelisch	37	14	10	7	10	18	4
keine	24	13	21	5	7	23	8

Datenbasis: 41.334 Wähler

Quelle: Forschungsgruppe Wahlen e. V.

Abbildung 3: Wahltagsbefragung Bundestagswahl 2017 (Ost)<sup>26</sup>

#### 4.2. Alternative für Deutschland

In einem Analysepapier der Hanns-Seidel-Stiftung von 2020 beschäftigt sich der Parteienforscher Gerhard Hirschler mit dem Thema „Kirchennahe Wählerschaft und Wahl der AfD“. Junge Wähler werden allerdings auch hier nicht gesondert berücksichtigt.<sup>27</sup>

So sei die Frage, welchen Einfluss die Religionszugehörigkeit bei der Wahl der AfD hat, laut Hirschler anhand einiger globaler Faktoren etwas genauer zu beantworten: „Fast alle bisher seit 2014 durchgeführten überregionalen Wahlen, bei denen die AfD in die jeweiligen Parlamente kam, zeigen ein ähnliches Muster: Unter denjenigen Wählern, die sich als Angehörige einer der beiden großen Religionsgemeinschaften bezeichnen, schnitt sie schlechter ab als bei denen, die das nicht tun oder sich anderswo verorten. Dabei liegt das Niveau der AfD-Wähler bei Protestanten fast immer deutlich höher als bei Katholiken, aber auch bei ihnen niedriger als bei den nicht konfessionell Gebundenen. Noch deutlicher wird der Unterschied, wenn zwischen enger und weniger eng kirchlich Gebundenen unterschieden wird (was allerdings bei nicht allen Wahlen möglich war): Die stärker an die Kirche Gebundenen (gemessen an der Kirchengangshäufigkeit) waren fast in allen publizierten Fällen nochmals deutlich geringer für eine Stimmabgabe zugunsten der AfD anfällig gewesen – bei den Katholiken noch etwas deutlicher als bei den Protestanten.“<sup>28</sup>

Damit zeige sich ein Muster, das sich schon in der Geschichte der Bundesrepublik und auch in der Weimarer Republik immer wieder gezeigt habe: „Eine starke religiöse Bindung (vor allem bei den Katholiken) wirkt als Hemmnis gegenüber der Wahl rechtspopulistischer oder auch

<sup>26</sup> Ebd., S. 8.

<sup>27</sup> Hirschler, Gerhard: Religion und Rechtspopulismus. Kirchennahe Wählerschaft und Wahl der AfD, in: Backes, Uwe/Hildmann, Philipp W. (Hrsg.): Das Kreuz mit der Neuen Rechten? Rechtspopulistische Positionen auf dem Prüfstand, aktuelle Analysen, Bd. 82, Hans-Seidel-Stiftung, München 2020, S. 89-103, URL: [https://www.hss.de/download/publications/AA\\_82\\_Neuen\\_Rechten.pdf](https://www.hss.de/download/publications/AA_82_Neuen_Rechten.pdf).

<sup>28</sup> Ebd., S. 97.

---

rechtsextremistischer Parteien (Immunisierungshypothese).<sup>29</sup> Allerdings schränkt Hirschler ein, dass die Analyse der Wahlforschung über die Feststellung derartiger allgemeiner Tendenzen kaum hinausgehe. „Dies kann auch nicht anders sein, weil uns die empirische Wahlforschung hierzu in der Regel keine detaillierteren Angaben machen kann. Das liegt vor allem an den relativ geringen Fallzahlen in den beschriebenen Gruppen: Die Anzahl von Kirchenmitgliedern bei Katholiken wie Protestanten ist in Deutschland stetig zurückgegangen und ist im Osten nach 1990 auf niedrigem Niveau geblieben.“<sup>30</sup>

Klar sei, dass der Einfluss der religiösen Bindung auf das Wahlverhalten von anderen Faktoren deutlich überlagert werde: „So war der Anteil der AfD-Wähler in den neuen Ländern durchgängig deutlich höher als im Westen. Dabei war dort zwar bei den Kirchenangehörigen und auch den häufigen Kirchgängern der Wert für die AfD ebenfalls niedriger als bei den Konfessionslosen, aber immer noch deutlich höher als im Westen. Im Westen hingegen war besonders die Gruppe der kirchennahen Katholiken für die AfD die schwierigste Kundschaft: Dort wäre sie bei mehreren Wahlen nur auf 5 % (Rheinland-Pfalz 2016, Nordrhein-Westfalen 2017, Bayern 2018) oder sogar darunter (Bundestagswahl und Landtagswahl Hessen 2013, Saarland 2017, Niedersachsen 2017, Europawahl 2019 für Westdeutschland) gekommen. Da diese Gruppe aber nur einen kleinen Teil der Wählerschaft ausmacht (der in den Wahlanalysen in Norddeutschland oder den Hansestädten kaum eingegrenzt werden kann), konnte die AfD dies bislang verschmerzen. In den letzten fünf Jahren [von 2020 aus betrachtet, Anm. d. Autors] scheint sich an der grundlegenden Gesetzmäßigkeit nichts geändert zu haben, dass die stärker kirchengebundenen Wähler in höherem Maße die Union und in deutlich geringerem Maße die AfD wählen. Da diese Gruppe aber in der gesamten Wählerschaft in Westdeutschland über Jahrzehnte stark zurückgegangen und in Ostdeutschland sehr klein geblieben ist, wirkt sich dies auf das Wahlverhalten insgesamt nur marginal aus. Eine geringer gewordene Kirchenbindung und Religiosität wird künftig in Deutschland also eine noch kleinere Hürde für die Wahl rechtsextremistischer und rechtspopulistischer Parteien sein. Für die Politik ergibt sich die nüchterne Konsequenz: Wahlen werden im 21. Jahrhundert in Deutschland nicht entlang konfessioneller Linien entschieden.“<sup>31</sup>

Die Analyse zum Zusammenhang zwischen christlicher Religiosität und der Wahl rechtspopulistischer Parteien des Soziologen Jan-Philip Steinmann aus dem Jahr 2022 nimmt auch Bezug auf die AfD.<sup>32</sup> Steinmann geht von der These aus, „den Religionsanspruch von Christen, neben religiöser Partizipation und Glaube, als eine eigenständige Dimension von Religiosität anzuerkennen, die Wahlentscheidungen für oder gegen rechtspopulistische Parteien maßgeblich mitbestimmen kann. Der Religionsanspruch beschreibt, ob Personen davon ausgehen, dass jede Religionslehre Wahrheiten enthält oder ob sie nur der eigenen Religion einen Wahrheitsanspruch zugbilligen.

---

29 Ebd., S. 98.

30 Ebd.

31 Ebd., S. 99.

32 Steinmann, Jan-Philip: (K)eine immunisierende Wirkung? Eine binnendifferenzierte Analyse zum Zusammenhang zwischen christlicher Religiosität und der Wahl rechtspopulistischer Parteien, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Bd. 74, Wiesbaden 2022, S. 33, URL: <https://doi.org/10.1007/s11577-022-00820-z>.

---

Im ersten Fall liegt ein *inklusive* Religionsanspruch vor, im zweiten Fall kann dagegen von einem *exklusiven* Religionsanspruch gesprochen werden.“<sup>33</sup>

Folglich weise die christliche Wählerschaft „mitnichten ein eindeutiges Verhältnis zum Rechtspopulismus auf. Christliche Wähler, die einen exklusiven Religionsanspruch vertreten, geben rechtspopulistischen Parteien deutlich häufiger ihre Stimme als diejenigen mit einem inklusiven Religionsanspruch, wobei es auch zu berücksichtigen gilt, dass nur eine kleine Gruppe an Christen tatsächlich einen exklusiven Religionsanspruch innehat. Dieser Ausgangsbefund ist darauf zurückzuführen, dass auf Exklusivität beruhende Religionsansprüche überproportional häufig mit rechtspopulistischen Positionen einhergehen. [...] Die gängigen Dimensionen der Religiosität leisten dagegen keinen Erklärungsbeitrag für den Zusammenhang von Religionsanspruch und der Wahl rechtspopulistischer Parteien. Insgesamt deuten die Befunde darauf hin, dass es erneut zu einer Verschiebung einer relevanten Konfliktlinie in der deutschen Wählerschaft gekommen ist. War ursprünglich eine konfessionelle Konfliktlinie zwischen Angehörigen des Katholizismus und des Protestantismus ausschlaggebend für Wahlverhalten, wurde diese durch eine religiöse Konfliktlinie, im Sinne der gängigen Dimensionen von Religiosität, abgelöst.“<sup>34</sup>

So postulierte laut Steinmann die Forschung der 1990er-Jahren noch, die Fixierung auf Katholiken und Protestanten aufzugeben und stattdessen den Gegensatz zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen stärker in den Blick nehmen. 25 Jahre später könne vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse ergänzt werden: „Die bisherige Fixierung auf Gläubige und Nichtgläubige in der Wahlforschung sollte aufgegeben werden, stattdessen sollte stärker auf den Gegensatz zwischen Individuen mit inklusivem und exklusivem Religionsanspruch fokussiert werden.“<sup>35</sup>

Es ließe sich somit festhalten: „Der in einigen Studien postulierte Zusammenhang zwischen Religiosität und der Wahl rechtspopulistischer Parteien sollte vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse nuanciert werden. Für den deutschen Kontext scheint vielmehr zu gelten, dass Religiosität, wenn sie als Religionsanspruch verstanden wird, im Falle von Inklusivität immunisierend, aber im Falle von Exklusivität auch katalysierend für die Wahl rechtspopulistischer Parteien wirken kann. Hinsichtlich einer praktisch-politischen Ebene könnte zugespitzt formuliert werden: Bleibt es bei einer gewissen Schnittmenge zwischen religiösen und rechtspopulistischen Positionen, wird es rechtspopulistischen Parteien weiterhin gelingen, christliche Wähler zu mobilisieren.“<sup>36</sup>

#### 4.3. Linksparteien in Europa

Der Parteienforscher Piero Ignazi und der Erziehungswissenschaftler Dario Tuorto der Universität Bologna legten 2022 eine Analyse mit dem Thema „Klasse, Religion und sozialistische

---

33 Ebd., S. 38.

34 Ebd., S. 54 f.

35 Ebd., S. 55.

36 Ebd., S. 56.

Parteien<sup>37</sup> vor. Hierbei seien basierend auf den Daten des European Social Survey (ESS)<sup>38</sup> 13 westeuropäische Länder im Zeitraum von 2002 bis 2014 untersucht worden.<sup>39</sup> Rückschlüsse lassen sich insofern indirekt auf Deutschland ziehen, in diesem Fall auf die damalige PDS, heute Die Linke, und teilweise auf die SPD.

Die Ergebnisse zeigten, dass die sogenannte soziale Klasse und Religion weiterhin als Faktoren für das Wahlverhalten sowohl sozialistischer als auch konfessioneller Parteien relevant seien, jedoch mit einem entscheidenden Unterschied: „Religion erweist sich bei konfessionellen Parteien als beständigerer Faktor als die soziale Klasse bei sozialistischen Parteien.“<sup>40</sup> Als neue Erkenntnis konnte laut Ignazi/Tuorto gewonnen werden, dass das Wahlverhalten sozialistischer Parteien stark von der Religion, genauer gesagt: von der Distanz der sozialistischen Wähler zur Religion, beeinflusst werde. So argumentieren die Forscher, dass die sozialistische Wählerschaft seit Beginn des Jahrhunderts zunehmend durch die Opposition sozialistischer Parteien in einer Reihe wichtiger ethisch-moralischer Fragen gegen religiöse Ansichten und die Intervention der Kirchen im öffentlichen Raum mobilisiert worden sei – von der gleichgeschlechtlichen Ehe über künstliche Befruchtung und Stammzellenforschung bis hin zur Sterbehilfe.<sup>41</sup>

Demnach hätten die Ergebnisse der empirischen Analyse alle Hypothesen bestätigt: „Religion ist ein stärkerer Faktor für das Wahlverhalten als die soziale Schicht; als Erklärungsfaktor für die Wahlpräferenz für sozialistische Parteien in 11 von 13 Ländern ist eine negative Beziehung zur Religion (Areligiosität) wichtiger – in einigen Fällen viel wichtiger – als die soziale Schicht; Areligiosität ist stärker ausgeprägt in jenen Ländern, in denen die soziale Schicht eine geringere Rolle spielt und in denen die Polarisierung in ethisch-moralischen Fragen ausgeprägter ist.“<sup>42</sup>

Die vergleichende Analyse habe gezeigt, dass der Einfluss von Areligiosität in katholischen und multireligiösen Ländern deutlich spürbar sei. „In protestantischen Ländern hingegen ist Areligiosität als Determinante sozialistischer Wahlentscheidungen schwächer ausgeprägt oder fehlt ganz, da die nationale Kirche dort eine geringe Bedeutung hat und traditionell eng mit dem Staat verbunden ist. Darüber hinaus steht Areligiosität auch in Zusammenhang mit dem Wahlverhalten der Oberschicht: Wo sie – anders als in katholischen und multireligiösen Ländern – noch stark ausgeprägt ist, schwächt sie die ohnehin geringe Bedeutung des religiösen Faktors ab. Das bedeutet, dass das Wahlverhalten der Oberschicht den Einfluss der Religion weiterhin mindert.“<sup>43</sup>

---

37 Ignazi, Piero/Tuorto, Dario: Class, religion and socialist parties: The unpredicted effect of (a)religious voting, Party Politics, Bd. 29, Aug. 2, London 2022, S. 203-216, URL: <https://doi.org/10.1177/13540688211062845>. Alle Zitate aus dem Englischen übersetzt.

38 Zusätzliche Informationen siehe URL: [www.ess.sikt.no/en](http://www.ess.sikt.no/en).

39 Ebd., S. 204.

40 Ebd., S. 211.

41 Ebd.

42 Ebd., S. 212.

43 Ebd.

\*\*\*